

## Erster Zwischenbericht

Die ersten drei Monate Gambia liegen hinter uns. Ein Jahr nach den Schlagzeilen über Ebola in Sierra Leone und Umgebung sind wir die ersten Volontäre, die das weltwärts Programm in Gambia fortsetzen dürfen. Wir kamen am 31. August 2015 an um hier ein Jahr lang in einer -für uns- völlig fremden Kultur zu leben. Und so kamen wir mit freudiger Erwartung am Banjul Airport an und stürzten uns voller Abenteuerlust und Neugier in dieses Volunteerjahr. Und obwohl wir schon drei Monate hier sind, ist unser Interesse noch nicht abgeebbt. Wir sind wie Kinder, die jeden Tag neue Entdeckungen machen. Der Start in „The Gambia“ wurde uns zum Glück leicht gemacht, da die Gambianer und auch unsere deutschen Ansprechpartner uns mit offenen Armen aufgenommen haben und bei unseren Schritten ins Unbekannte helfen. Die Gambianer integrieren uns überall, wir dürfen mit ihnen arbeiten, essen, beten und feiern, sowohl im beruflichen als auch im privaten Umfeld. Auch beim Erlernen der einheimischen Sprache unterstützen sie uns tatkräftig, zu mindestens bei einer: Wolof. Da es einfach zu viele verschiedene Sprachen hier gibt, haben wir uns für die entschieden, die fast alle Menschen als Universalsprache sprechen. Obwohl wir uns große Mühe geben, lacht der ein oder andere trotzdem herzlich über unsere Aussprache, aber das nehmen wir mit Humor.

Im September war Tobaski, das große Opferfest der Muslime und wir waren überglücklich bereits nach so kurzer Zeit in diesem Land eine Einladung von Awa zu erhalten, einer Mitarbeiterin aus der Clinic. Tobaski wird sehr traditionell, aber auch sehr religiös angegangen, wie bei den Christen Weihnachten ist auch dieser Tag genau ritualisiert. Jeder in der Familie hatte seine ganz bestimmte Rolle an diesem Tag, sowohl beim Schlachten der Ziege, als auch beim Kochen und sauber machen. Zu unserer Überraschung durften wir mehr als nur Besucher sein und aktiv am Geschehen teil haben. Nachdem wir morgens aufs herzlichste begrüßt worden waren, gingen wir mit einem Nachbarn zur Moschee. Entgegen aller Erwartungen gingen wir aber nicht in die Moschee, sondern zur Moschee, da ganz Latrikunda (Stadtteil von Serekunda) anscheinend dort war, und so rollte jeder seinen Teppich auf dem Vorhof der Moschee und der anliegenden Straße aus. Es war ein eindrucksvolles Bild.

Wieder zurück im Compound wurden Erinnerungs-/Familienfotos mit der noch lebenden Ziege gemacht. Schließlich kümmerten sich die Männer um das Schlachten des Tieres und die Frauen schauten anfangs stolz zu, später verarbeiten sie das Fleisch und fingen an zu kochen. Wir halfen mit. Als Vorspeise gab es die angebratenen und angedünsteten Innereien der Ziege mit Zwiebel, Soße und Tappalappa (lokales Brot). Danach schienen wir vollkommen satt zu sein, aber das Hauptgericht kam bereits eine Stunde später, Benechin mit Fleisch, einem Reisgericht mit vielen verschiedenen Gemüsesorten und dem Fleisch der Ziege, was wenn wir es abgelehnt hätten sehr unhöflich gewesen wäre. Und so versuchten wir auf die afrikaische Art Benechin zu essen (mit der rechten Hand). Es war köstlich, und wir essen es heute noch, wann immer wir die Möglichkeit haben.

Wir lauschten noch der Musik einer vorbeikommenden Musikgruppe und gaben den Kindern im Dorf Bonbons aus. Bevor es dunkel wurde, gingen wir nach einer langen Verabschiedungszeremonie nach Hause und waren übergücklich an diesem außergewöhnlichen Tag dabei gewesen zu sein. An diesem Tag fühlten wir uns besonders der muslimischen Religion und der afrikanischen Kultur sehr nah, und auch etwas verbunden.

Ich bin mir sicher, dass von diesen außergewöhnlichen Tagen noch einige folgen werden.